

Der Sozialismus als Kulturmacht.

Als vor dreiviertel Jahrhundert in England und Frankreich die Arbeiterbewegung emporkam, wurde sie noch von einem Mann wie Heine, der ihr Sympathie entgegenbrachte, als eine Art modernes Barbarentum betrachtet, dazu bestimmt, die ganze bestehende Kultur zu vernichten. Heute ist eine solche Auffassung bei keinem klar denkenden Menschen, der die Tatsachen beachtet, mehr möglich; wo immer Fortschritt, Humanität, Wissenschaft oder Kunst von einer barbarischen Reaktion bedroht wurden, da standen die Umstürzler voran auf der Wacht zu ihrer Verteidigung. Aber trotzdem ist es sicher, daß bei der unvollständigen, nur durch Vorurteile und Instinkte geleiteten Masse der Herrschenden und Gebildeten noch immer eine ähnliche Furcht herrscht. Sie sehen die Arbeitermassen, roh und ungebildet in Sprache und Umgangsformen, mit schmutzigen Händen und Kleibern, diezüge hart von den Härten des Lebens, in den Augen — wenn nicht die dumpfe Gleichgültigkeit des müden Arbeitstieres — die scharfen Blitze des Hasses, das Feuer der Kampfeslust gegen die bestehende Klasse. Und stellen sie sich vor, daß diese Leute, ehemalige Heloten, zu Herren und Meistern der Gesellschaft werden, daß die höheren Stände ihnen wehrlos preisgegeben sind, ohne daß Polizei und Regierung da sind, sie zu schützen — dann überkommt ihnen wohl daselbe Grauen, das bei den kunstfertigen Städtebildnern Italiens herrschte, als unbeflegbare barbarische Horden aus dem Norden vor ihren Toren lagen. Und sie jammern über unsere herrliche Kultur, die von dem Proletariat bedroht wird, deren Untergang mit dem Sieg des Sozialismus bevorsteht.

Mit Unrecht. Ihre Furcht ist nur die Form, worin ihre große Schuld gegenüber der ausgebeuteten Volksmasse ihnen zum Bewußtsein kommt. Jedermann, der die Wirklichkeit selbst ins Auge faßt, der über Wesen und Grundlage der heutigen Kultur einen Augenblick nachdenkt und die Entwicklungsgesetze der Welt betrachtet, kann leicht sehen, daß für irgendwelche Furcht nicht der leiseste Grund besteht. Diese rohen, zerkumpten, ungebildeten und verachteten Proletarier, sie sind in Wirklichkeit die Träger einer höheren Kultur.

Nicht, weil sie innerlich eigentlich gebildeter und zivilisierter sind als die herrschenden Klassen und deshalb eine höhere Kultur erstreben. Sie sind aus eigenem Interesse, um ihre unerträgliche Not zu beseitigen, gezwungen, eine neue Produktionsweise zu erkämpfen. Und diese neue Wirtschaftsordnung bedeutet die Erhebung der Menschheit auf eine höhere Kulturstufe. So erklärt sich der scheinbare Widerspruch — der die Furcht vieler gebildeter Menschen vor dem Sozialismus erklärt —, daß gerade diejenige Klasse der Menschheit dazu bestimmt ist, eine höhere Kulturstufe zu bringen, die von aller Kultur fast ausgeschlossen ist. Der Sozialismus ist eine materielle Notwendigkeit für die Arbeitermasse, um dem unerbittlichen Druck der Ausbeutung zu entkommen. Und ohne vorurteillose Betrachtung der sozialistischen Wirtschaftsordnung ergibt sich selbst, in welcher Hinsicht und wodurch sie an Kultur die heutige Gesellschaft turmhoch überragt.

Wenn die Aenderung auch in nichts anderem bestände, als daß Not und Armut der Massen durch die höhere Ergebligkeit der organisierten Arbeit und durch die Beseitigung der Ausbeutung durch das Kapital verschwinden, so bedeutete das allein schon einen enormen Unterschied. Denn dadurch würde die heutige Kultur, die jetzt Privilegium einer kleinen Gruppe ist, dem ganzen Volke zugänglich gemacht. Kultur, Bildung, Entwicklung und Betätigung des Geistes mit Wissenschaft und Kunst ist nur möglich, wo freie Zeit und materielle Lebenssicherheit vorhanden sind. Ein hungriger Magen und ein vor Müdigkeit zermürbter Kopf kümmern sich nicht um sie. Der Sozialismus bedeutet, daß zum erstenmal der ganzen Volksmasse der Weg zur Kultur erschlossen wird.

Darin liegt aber zugleich eine herbe Kritik der heutigen, angeblich bedrohten Kultur der Menschheit. Sie ist nur die Kultur einer kleinen Gruppe und daher unfähig. Wer kennt nicht die Geschichte jenes feingebildeten Sklavensklavers, der sich an schönen Kunstergüssen entzückte, während zugleich das Angstgeschrei eines zu Tode gepeinigten Regersklaven in seine Ohren klang? Sie ist ein Bild der ganzen heutigen bürgerlichen Kultur. Diejenigen, die sich mit schönem Luxus umgeben und sich

ihrer Kultur rühmen, während sie an der Armut, dem Schmutz, dem Elend, der Verzweiflung, den Leiden ihrer Mitmenschen neben sich gleichgültig vorbeigehen, zeigen damit eine Gemütsroheit, eine innere Barbarei, die unserer ganzen geprüften Kultur den Stempel oberflächlichen Plünderwerks aufdrückt. Und wenn sie auch damit zu entschuldigen sind, daß es heute nicht anders möglich ist, so fehlt ihnen doch alles Recht, jetzt zum Kampfe für diese „Kultur“ gegen den Sozialismus, der eine wirkliche Kultur bringen wird, aufzurufen.

Die sozialistische Kultur unterscheidet sich von der bürgerlichen nicht nur dadurch, daß sie allgemein ist, sondern ihr innerer Gehalt ist auch anders. Sie stellt den Menschen in ein ganz neues Verhältnis zu der Natur und seinen äußeren Lebensbedingungen sowie zu seinen Mitmenschen.

Stolz nennt der Mensch sich Herr der Welt. Aber er ist es nur der Möglichkeit nach, noch nicht in Wirklichkeit. Dieser arme Weltenherr ist noch nicht einmal seiner Existenz sicher; wenn nicht die Not von heute, so macht die Sorge für morgen, die Unsicherheit der Zukunft den Kampf ums nackte Dasein, den elementarsten Selbsterhaltungstrieb zur alles beherrschenden Leidenschaft. Und sie treibt den Menschen wie befinnungslos fort, seine schwächeren Mitmenschen schonungslos niedertrumpfend. Wie ein Tier muß der Stolz um seinen Lebensunterhalt ringen; den selbstgeschaffenen Gewalten der Gesellschaft steht er machtlos gegenüber. Zwar verfügt er über Wissenschaft, die ihm alle Naturkräfte dienstbar macht und ihm gestattet, Ueberfluß für alle zu produzieren; aber er hat die dazu nötige Organisation noch nicht gefunden, und daher wirkt seine technische Macht vor allem zerstörend. Diese Organisation schafft der Sozialismus. Der Sozialismus macht die Produktion alles zum Leben Notwendigen zu einer bewußten organisierten Anwendung der Wissenschaft, so wie heute die Produktion innerhalb einer Fabrik mit Bewußtsein zweckmäßig gestaltet wird. Damit wird allen Mitgliedern der Gesellschaft die Existenz gesichert; aus tierischen Daseinsbedingungen tritt der Mensch in wahrhaft menschliche über. Mit der Beseitigung von Not und Sorge fällt ein bleierner, das Gehirn zusammenschneidender Druck von seinem Geiste weg, der ihn verhinderte, frei zu denken. Stolz und Freiheit erheben seinen Kopf; jetzt ist er wirklich Herr der Erde. Und damit fängt eine fortschreitende rasche Entwicklung seines Wissens und Könnens an, an der alle teilnehmen und die seine Meisterschaft über die Natur in ungehörter Weise emporführen wird.

Dieser Umschwung bringt zugleich ein ganz neues Verhältnis der Menschen zueinander mit sich. Jetzt muß jeder den Kampf um sein Einzeldasein gegen alle andern führen; das Gemeinheitsgefühl, die Moral, wird überwuchert durch die Notwendigkeit, dem Gebot des Egoismus, der Selbsterhaltung zu gehorchen. Die Menschen stehen als Konkurrenten, als Feinde einander gegenüber; sie müssen gegen das Leid ihrer Mitmenschen gleichgültig sein; weil sie es selbst im Kampfe für die eigene Existenz verurteilen müssen: „Der Sozialismus macht das ganze Volk zu einer Einheit, zu einer Arbeitsorganisation, deren Mitglieder nicht mehr durch gegensätzliche Interessen getrennt werden. Die Interessengemeinschaft, die Solidarität, die enge Zusammengehörigkeit, die bis jetzt nur in kleineren Gruppen, in Stämmen, Völkern, Klassen vorkam, wird dann die ganze Menschheit umfassen. Was das Christentum predigte und die Besten der Menschheit erstrebten, ohne es verwirklichen zu können, die Brüderlichkeit aller Menschen, wird in der sozialistischen Wirtschaftsordnung zur Wirklichkeit.“

In der erschreckendsten Weise tritt der Mangel an Weltorganisation jetzt in dem Gegensatz der Staaten, in der Kriegsgefahr, auf. Jede Bourgeoisie steht den andern mit allen Nordwerkzeugen bewaffnet gegenüber und denkt nur an Weltmacht, Eroberungen und brutale Unterdrückung anderer Völker. Während sie in den Kirchen mit dem Munde singt: Frieden auf Erden, denkt sie im Herzen: die Friedensbuselei ist Unsinn. Demgegenüber bedeutet der Sozialismus den Weltfrieden, die Vereinigung aller Nationen zu einer Weltorganisation der Menschheit, die allein imstande ist, die großen Aufgaben der Weiterentwicklung der Welt durchzuführen.

So verblaßt alles, was man heute Kultur nennt, gegen die Charakterzüge der kommenden sozialistischen Welt-

kultur wie eine rohe verächtliche Barbarei. Die gewaltigen Klassenkämpfe, die jetzt die zivilisierten Staaten durchziehen, sind nur die Vorboten und der Anfang der großen Weltrevolution, die die Menschheit zu jener neuen Periode wahrhaft menschlicher Gestaltung hinüberführen wird. In dem vielgeschmähten revolutionären Charakter der Arbeiterbewegung sind die hohen Ziele verkörpert, die die Menschheit zur höchsten Kultur emporheben werden. —

Die Lokalenrolle der christlichen Gewerkschaften im Reichstagswahlkampf.

Nach den nächsten Reichstagswahlen soll bekanntlich den „christlichen“ Gewerkschaften das Sterbeständlein schlagen. Mißliche und Not haben es die kirchlichen „Mittler“ fertig gebracht, zu vermeiden, daß der Papst nicht schon vorher sein Nachwort sprach gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften, in denen er seine katholischen Arbeiterschaften gefährdet sieht. Immer und immer wieder haben die „christlichen“ Drahtzieher betont, daß ihre Gewerkschaften das festeste Bollwerk gegen die siegreich vorwärtsdringende Sozialdemokratie und also im Reichstagswahlkampf nicht zu entbehren seien. Wahrscheinlich ist davon die römische Alerie nicht ganz überzeugt; deshalb suchen im gegenwärtigen Wahlkampf die schwarzgelben Gewerkschaftsdristen ihre einzige Existenzberechtigung nachzuweisen: die zuverlässigste Kerntruppe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu sein. „Allen bürgerlichen Parteien“, so schrieb in Nr. 33 das christliche Zentralblatt, „sehen die Gewerkschaften objektiv gegenüber, nur die Sozialdemokraten bekämpfen sie als ihren Totschind.“ In Wahrheit sind die christlichen Organisationen ein Anhängsel der Zentrumspartei. Um sie drehte sich der bekannte Streit zwischen Köln und Breslau. Das Zentrum ist auch der Gewerkschaftsdristen durchaus sicher, deshalb konnte sich das Zentralblatt die platonische Liebeserklärung an „alle“ bürgerlichen Parteien ohne Schaden leisten.

Aber gerade mit der Zentrumspolitik geraten die christlichen Arbeiter in immer größeren Gegensatz. Das zeigt sich bei dieser Wahl ganz besonders. Schon bei der Feuerungsfrage traten erhebliche „Unstimmigkeiten“ zutage. Der Gewerkschaftler Bergarbeiter hatte in einer Eingabe an den Reichstagskanzler „Berufung mit der Einführung von Bestreikrecht, Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Kohlenfleisch und Garwurk und weitere Öffnung der Grenzen zur Erleichterung der Vieheinfuhr“ verlangt. Der Zentrumsmann Spahn aber wandte sich in einer Rede am 15. Oktober in Bessling bei Bonn sehr entschieden gegen diese Forderungen und gegen eine auch nur zeitweilige Aufhebung der Zölle. Die in der Eingabe enthaltene Forderung des gemeindlichen Betriebs von Lebensmitteln wendete er als kommunistisches Experiment, das abzulehnen sei. In einem Flugblatt: Wer ist schuld an der Feuerung? wird die allgemeine Preissteigerung auf die Erhöhung der Löhne zurückgeführt. Ausdrücklich werden bei den verteuerten Produkten auch die Kohlen angeführt. Dabei sind die Löhne der Bergarbeiter ständig gesunken und erst seit einiger Zeit etwas in die Höhe gegangen. Sie haben jedoch lange nicht den Stand von 1907 erreicht. In demselben Flugblatt wird die Aufhebung der Futtermittelzölle, für die sich das christliche Zentralblatt entschieden ins Zeug legte, als wirkungslos abgelehnt. Die unter der Feuerung leidenden Arbeiter sind von Zentrumsleuten „mit schuldigen“ Löhnen überhäuft worden; brochen es doch die Abgeordneten Sittart und Beyer fertig, für die Feuerung den — Luxus der Arbeiter verantwortlich zu machen!

Ähnliche Widersprüche bestehen in der Frage des Koalitionsrechts. Bekanntlich hat der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands ein Programm aufgestellt, in dem u. a. verlangt wird: Ablehnung insbesondere der Arbeitskammern, der Arbeitslosenversicherung; dagegen Schutz der Arbeitswilligen. Der Zentrumsabgeordnete Giesberts schrieb dazu im Sächsischen Tag (Nr. 252), daß Kandidaten, die sich auf dieses Programm verpflichten, nicht auf die Stimmen der christlichen Arbeiter zu rechnen hätten. Und er unterstreicht das noch, indem er in dem betreffenden Artikel fortfährt:

Unter Schutz der Arbeitswilligen befreit heute die deutsche Arbeiterschaft, ohne Ausnahme der Richtung, Ausnahmengesetze gegen die Gewerkschaften, Beschränkung des Koalitionsrechts.

Diesen Artikel des Herrn Giesberts druckte das Zentralblatt in zukunftsweisendem Sinne ab, obwohl derselbe Herr Giesberts in einer Rede in Dortmund den Staatsanwalt gegen angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus aufrief! Dabei ist der Terrorismus nirgends schärfer, als da, wo die „Christen“ in der Mehrheit sind.

Wenn es den christlichen Arbeitern ernst ist mit dem Schutz des Koalitionsrechts, dann können sie unmöglich für die Zentrumspartei eintreten, die in Bayern den Eisenbahner die Koalitionsfreiheit rauben wollte. Ihre Koalitionsfremdschheit wird aber in Zukunft noch schärfer hervortreten, wenn die Bestrebungen auf eine bessere Vertretung der Interessen der Industrie im Zentrum Erfolg haben. In keiner von der Zen-

Sie können viel Geld sparen!

Schöne Weihnachts-Kalender gratis.

wenn Sie Ihren Weihnachtsbedarf in

Schuhwaren

in unseren Geschäften kaufen.

Wir gewähren trotz billiger Preise bis mit 24. Dezember unserer werten Kundschaft, welche untenstehenden Bon vorzeigt,

10 Prozent Extra-Rabatt.

25494

10 Prozent Extra-Rabatt Tita-Schuhwaren Leipzig.

Tita-Schuhwaren

Willybald Richter Windmühlenstrasse 39 Schuhwarenhaus Richter.

Zentrale: Theaterpassage Filialen: Tauchaer Strasse 8